

Der Wortschatz im heutigen Ladinischen und das Dilemma mit seinem Ausbau: freier Lauf oder gezielte Planung?

Giovanni Mischì

1. Vorbemerkung

Im Unterschied zu den relativ geschlossenen und stabilen Systemen der Grammatik gilt der Wortschatz im Allgemeinen als “offen” und “unstabil”. Nirgends ist die Sprache so starken Veränderungen unterworfen wie in diesem Bereich. Dies gilt auch für das Ladinische. Im folgenden Beitrag werden Beobachtungen am Wortschatz des heutigen Gadertalischen angestellt und einige auffallende Tendenzen in dessen Entwicklung aufgezeigt und näher beleuchtet.

Als die sprachwissenschaftliche Forschung im Bereich des Ladinischen mit G. I. ASCOLI und Th. GARTNER vor etwa 150 Jahren einsetzte, richtete sich das Interesse in erster Linie auf die einzelnen ladinischen Idiome und deren phonologische und morphologische Eigenheiten sowie auf die Untersuchung älterer ladinischer Texte. Die Beschäftigung mit Sprachausbau, Wortschatzerweiterung bzw. ganz allgemein mit Wortbildung im heutigen Sinne schien hingegen auf wenig Interesse zu stoßen, im Gegenteil, man war teilweise sogar der Ansicht, Neuprägungen seien der Sprache alles andere als zuträglich. Ich zitiere in diesem Zusammenhang Th. Gartner, bei dem nachzulesen ist: [...] “endlich hat die Wortbildung in den meisten Orten (scil. Romanischbündens) ihre Thätigkeit eingestellt.”¹

¹ GARTNER 1883, VIII.

Kehren wir aber zurück in unsere Zeit. Wer heute in Ladinien damit beschäftigt ist, Wörterbücher für die eine oder andere Talvariante oder ebenso für das Einheitsladinische zu erarbeiten, hat freilich eine andere Sicht der Dinge in Bezug auf die Wortbildung. Das gilt auch für Übersetzer von Amtstexten, für Journalisten und für all jene, die mündlich oder telefonisch befragt werden, wie man dies oder jenes auf Ladinisch ausdrücken oder paraphrasieren könnte.

Jede Sprache ist heute gezwungen, neue sprachliche Zeichen zu schaffen und ihre Ausdrucksmöglichkeiten zu erweitern; dies gilt nicht nur für Klein- und Minderheitensprachen, sondern genauso für Großsprachen mit langer Schrifttradition, so etwa für das Französische, das Deutsche, das Englische oder das Italienische. Der gravierende Unterschied gegenüber älteren Sprachstadien besteht allerdings darin, dass wir heute einer rasanten Entwicklung in allen Bereichen des sozialen, politischen und wirtschaftlichen Lebens ausgesetzt sind. Die letzten vierzig bis fünfzig Jahre haben viele technische und andere Neuerungen hervorgebracht, für die das Ladinische freilich keine zutreffenden Ausdrücke besitzt. Es wäre aber abwegig zu glauben, nur wir Ladiner hätten in diesen Belangen lexikalische Lücken aufzuweisen. Ausdrücke wie *promoziun dl esport* (“Exportförderung”), *ofize de spediziun* (“Abfertigungsstelle”), *elemënt-fostü* (“Spurenelement”), *zertificat de zitadinanza* (“Staatsbürgerschaftsbescheinigung”) und hunderte und aberhunderte weitere wird man in älteren Wörterbüchern vergebens suchen, aber genau so vergebens wird man auch in vor lediglich etwa dreißig bis vierzig Jahren erschienenen deutschen Wörterbüchern nach Begriffen wie *Aufbereitungsanlage*, *Brennstäbe* oder *Entsorgung* Ausschau halten.

Eines steht daher fest: Allein mit dem überlieferten traditionellen Wortschatz lässt sich heute keine Sprache erhalten, und am wenigsten wohl eine Minderheitensprache. Angeregt durch meine tägliche Erfahrung als Bediensteter in der öffentlichen Verwaltung (Amt der ladinischen Vizepräsidentenschaft im Südtiroler Landtag) kann ich daher jeden Versuch zur Prägung und jeden konkreten Vorschlag einer neuen ladinischen Wortschöpfung nur wärmstens empfehlen und dankbar begrüßen.

Es mag zwar stimmen, dass das Ladinische aufgrund der geringen Ausdehnung seines Sprachgebietes nur über einen entsprechend begrenzten Kommunikationsradius verfügt. Dies beeinträchtigt m.E. seine Entfaltungsmöglichkeiten aber nur indirekt und lediglich bis zu einem gewissen Grad: Es hat sich gezeigt, dass im Ladinischen neben der quantitativen Erweiterung und dem qualitativen Ausbau des Wortschatzes auch eine verstärkte sprachliche Differenzierung in vielen Fach- und Sachbereichen möglich ist. Das Ladinische hat nämlich bisher in allen wichtigen Domänen des Alltagslebens (auch in den abstrakten Bereichen) einen beachtlichen Ausbau erfahren und verfügt damit über die nötigen Voraussetzungen zur Produktion unterschiedlicher Textsorten.

Die Veränderung sprachlicher Verhältnisse, dessen muss man sich bewusst sein, ist vielfach auch als Folge der Veränderung geschichtlicher Verhältnisse zu sehen. Die Metaphern vom kontinuierlichen “Wachsen” und “Aufblühen” einer Sprache sind daher nicht immer angebracht. Es gibt Zeiten, in denen sich geschichtlich und gesellschaftlich mehr ereignet als in anderen. Dieses Mehr oder Weniger wirkt sich auf die verschiedenen Bereiche der Sprache aus und manifestiert sich entweder in der Gestalt von Veränderungen bestehender Strukturen und Formen oder aber in deren Beibehaltung; einen besonderen Niederschlag findet dieser Wechsel im Wortschatz. Am Ladinischen lässt sich dies sehr schön seit 1989 nachweisen, dem Jahr nämlich, in dem es zur offiziellen Amtssprache erhoben wurde². Nie zuvor war das Ladinische lexikalisch so stark herausgefordert wie nach Inkrafttreten dieser gesetzlichen Bestimmung.

2. Veraltetes Wortgut

Der heutige ladinische Wortschatz weist nicht nur etablierte und auf der Basis neuer Wortbildungstypen entstandene Neubildungen auf, sondern auch Wörter, die sich nicht oder nur schwerlich durchsetzen konnten und können, und schließlich auch veraltete, aus dem Gebrauch gekommene Wörter.

Im Ennebergischen Wörterbuch von VIDESOTT-PLANGG (1998) finden sich ca. 230 ladinische Wörter, die als bereits antiquiert ausgewiesen sind. Im deutsch-gader-talischen Wörterbuch (MISCHÌ 2000) sind ca. 480 ladinische Einträge mit dem Hinweis “veraltet” gekennzeichnet.

Wörter können nun aus folgenden Gründen verschwinden:

- weil die von ihnen bezeichneten Gegenstände nicht mehr gebraucht werden und daher der Vergangenheit angehören: *platù* (“Messer zum Glätten der Hufe vor dem Beschlagen”), *frigun* (“kleine zweizackige Gabel”), *lisciüa* (“Waschlauge”), *scodada* (“Kurzschlitten, vor allem zum Schleifen von Holz”),
- weil sie als ladinisierte Lehnwörter nicht Erfolg hatten und sich gegenüber den entsprechenden fremdsprachigen Ausdrücken nicht durchsetzen konnten: *tlavela* für “Stecker”, *ventara* für “Windjacke”, *paratomades* für ital. “paracadute”,

² Cf. MISCHÌ 1994, 337–341.

- weil sie gefährliche Konkurrenzwörter haben: *scomëte* statt *mëte a pënch* (“wetten”), *dopo* statt *dedô* (“danach, anschließend”), *zoruch* statt *derevers* (“zurück”), *genau* statt *avisa* (“genau”), *danke* statt *dilan*, *durchaus* statt *tresfora*,
- weil sie Euphemismen, also verhüllende und beschönigende Ausdrücke sind, die selten eingesetzt werden und daher sehr bald wieder in Vergessenheit geraten: *ciasa dles ligrëzes* für *bordel*, *toaleta* für *cagadù*, *operadù ecologich* für *stradaröl*,
- weil sprachökonomische Prinzipien wirksam werden, wodurch etwa kürzere Ausdrücke die entsprechenden längeren verdrängen: *Speise* für *stangode dales farines*,
- oder weil umgekehrt zusammengesetzte und daher motiviertere Formen einfache Wörter verdrängen: *stala dles bisesces* für *fodà*, *sach de drap* für *fol*
- weil das Ausgangswort von Ableitungen bzw. die Kompositionsglieder von Zusammensetzungen semantisch verblasst sind und die Bildungen daher an Motiviertheit eingebüßt haben: *smarcé* (*mercia* / “Eiter”) = “eitern”, *se dejufé* (*üf* / “Hüfte”) = “hüftlahm werden”, *na vacia dejufada* = “eine lendenlahme Kuh”,
- weil sie mit anderen Wörtern homonym sind, und damit die Gefahr von Ambiguitäten besteht, wie die folgenden Beispiele belegen: *maestra* (für “Pech”), *cialt* für *ütia* = “Hütte, Kornspeicher, *merz* (für “unfruchtbar” “humusarm”); *planta* (für “Grundmauern”: *trà jö na ciasa de planta* = “ein Haus bis auf die Grundmauern abreißen”).

Von den in den letzten fünfzig und mehr Jahren untergegangenen ladinischen Wörtern gibt es wahrscheinlich viele, die der heutige ladinische Sprecher bzw. Leser nicht mehr kennt. Daher dürfte folgende Frage aktuell sein: Welche mehr oder weniger bekannten Wörter sind heute möglicherweise schon in Gefahr, in absehbarer Zeit unterzugehen und damit früher oder später wohl auch aus unseren Wörterbüchern zu verschwinden? Bei der Erstellung einer entsprechenden Liste gehe ich zunächst einmal von solchen Wörtern aus, die in den heute verfügbaren Wörterbüchern als bereits “veraltet” gekennzeichnet sind. Als solche sind sie natürlich der Gefahr ausgesetzt, weiter an Geltung zu verlieren, bis sie schließlich wohl ganz aus dem Gebrauch verschwunden sind.

3. Die schriftsprachliche Aufwertung

Im Zusammenhang mit der schriftsprachlichen Aufwertung des Ladinischen in den letzten fünfzehn bis zwanzig Jahren zeichnet sich vor allem im Bereich des Wortschatzes mehr und mehr die Tendenz ab, verschiedene *Funktionalstile* aufzubauen und zu entwickeln (etwa den wissenschaftlichen und den umgangssprachlichen, den publizistischen und den künstlerisch-literarischen, den administrativen Stil usw.). Dies soll nicht als Ausdruck der Verwahrlosung und des Sprachverderbs oder als Beginn einer schleichenden Spracherosion betrachtet und gedeutet werden, wie gelegentlich kritisch bemerkt wird, sondern als Anbahnung eines Strukturwandels, einer Erscheinung, die in allen modernen Sprachen zu beobachten ist.

Wenn nun das Schriftladininische auf lexikalischer Ebene (in erster Linie, schließlich aber auch auf phraseologischer Ebene) neue Bereiche erschließt, so ist dies meines Erachtens eine ganz “normale” Erscheinung. Man ziehe zum Vergleich lediglich einen deutschen oder italienischen Amtstext heran; es wird sich zeigen, dass darin Termini auftreten, die auf Anhieb nur schwerlich, wenn überhaupt zu verstehen sind, verfügt man nicht über ganz spezifische Fach- und Sachkenntnisse. Wer kann schon auf Anhieb eine erschöpfende Erklärung für Begriffe wie *Schuldwechselbuch / libro delle cambiali passive / libro degli effetti passivi*, *Umschuldungskredit / credito per la conversione di debiti*, *Steuerkosten / costo delle imposte* liefern?

Die zunehmenden Benennungsbedürfnisse fordern also nicht nur dem Ladinischen, sondern auch hoch entwickelten Nationalsprachen, daher auch unseren großen Nachbarsprachen Deutsch und Italienisch, ein hohes Maß an Flexibilität im Bereich des Wortschatzes ab. Mit Heidi SILLER-RUNGGALDIER muss ein wesentlicher Unterschied allerdings darin gesichtet werden, dass eine Kleinsprache wie das Gadertalische (bzw. das Ladinische ganz allgemein) “nicht in der Lage ist, mit derselben Schnelligkeit wie Großsprachen – die sich bekanntlich auf ein breites Sprecherpotenzial stützen können – auf äußere Veränderungen zu reagieren [...] und mit den Veränderungen in der Gesellschaft Schritt zu halten. Das gilt für den Wortschatz in ganz besonderem Maße, weil dieser der sensibelste und äußeren Einflüssen am stärksten ausgesetzte Bereich der Sprache ist.” (SILLER-RUNGGALDIER 2000b, 9).

4. Der Bedarf an Neuschöpfungen

Wer sich mit dem Ausbau einer Sprache befasst, wird kaum umhin können, ihre Eigenheiten bzw. die ihr innewohnenden Möglichkeiten zu ergründen. Dies gilt

auch für das Ladinische. Es wäre abwegig zu glauben, diese Sprache besitze ein starres, unflexibles Lexikon und Wortbildungssystem und würde sich durch einen eigenständigen Wortschatzausbau von einer “höheren Stufe” zu einer “niederen Stufe” hin bewegen, damit sich selbst gegenüber fremd werden und sich entsprechend entstellen. Diese Einwände basieren auf Vorurteilen, die sehr gerne gegenüber sogenannten “niedrigeren” Varietäten vorgebracht werden.

Die im Allgemeinen nur auf Unkenntnis zurückzuführende Feststellung, dass das Ladinische keine angemessenen Ausdrücke bereitzustellen vermag, darf uns aber auf keinen Fall der Pflicht entheben, die wachsende Flut von Fremdwörtern einzudämmen, die unsere Sprache immer mehr durchsetzen und entstellen und die Assimilation vorantreiben. Wie alle übrigen Sprachgemeinschaften sind auch wir Ladinier dazu aufgefordert, ständig neue Wörter und neue Ausdrücke zu schaffen, damit unsere Sprache den Anforderungen von heute und morgen zu genügen vermag.

Eine der ergiebigsten Quellen für die Beobachtung des Erfolges von Neuschöpfungen bilden im Ladinischen die “Usc di Ladins”, das wöchentlich erscheinende Informationsorgan der “Union Generela di Ladins dla Dolomites” (U.G.L.D.), aber auch Periodika wie der “Calënder Ladin”, die Gadertaler Talchronik “Sas dla Crusc” und sonstiges Schrifttum mit aktueller, informativer und unterhaltender Ausrichtung, das nunmehr schon seit mehreren Jahrzehnten zur Verfügung steht. Die Untersuchung dieser schriftlichen Quellen liefert auch den Beweis dafür, dass man stets bestrebt war, sich in und mit der eigenen Sprache zu behaupten, und auch bemüht war, sie einer besonderen Pflege zu unterziehen, wenn auch nicht immer mit zufriedenstellenden Mitteln und ausreichend koordinierten Maßnahmen. Mit anderen Worten, man versuchte, sich schriftsprachlich irgendwie durchzuringen.

Durchforstet man etwas gründlicher das oben erwähnte Wortmaterial, so ist man nicht wenig erstaunt, eine ganze Reihe treffender Ausdrücke für Gegenstände, Vorrichtungen, Gerätschaften usw. vorzufinden, ebenso für Abstrakta und seltenere Begriffe: *motra* (“Holznapf für Mehl”), *massac* (“kleine häusliche Verrichtungen”), *scodè* (“konisch, z.B. Baumstamm”), *masta* (“Flachsbreche”), *martara* (“Mauerpfeffer”), *müje* (“schimmelig, verdorben”), *entlada* (“Vorladung bei Gericht”), *sflingherné* (“flattern”).

Wegen der wenigen medialen Möglichkeiten, über die man einst verfügte, konnte dieses Wortgut nur schlecht verbreitet und nicht fest genug verwurzelt werden. Nur so lässt sich erklären, warum beispielsweise Ausdrücke wie *marlüca* (“Porzellan”), *piagn* (“Steg, Notbrücke”), *buna antöra* (“viel Glück”), *Dé Fantù* (“Tag der unschuldigen Kinder, der 28. Dezember”), *lijunga* (“Ertrag des Feldes”), *score* (“kassieren”), heute kaum noch verstanden werden.

Im Unterschied zu früher geht heute die Schaffung von Neubildungen wesentlich systematischer und koordinierter vor sich. Ladinische Neuprägungen sind keine

Willkürprodukte der Phantasie, sondern sie entstehen auf der Basis heimischer oder assimilierter Wortbildungsmuster oder werden ganz einfach entlehnt und an das Ladinische angepasst. Hinter jeder Neubildung steckt daher etwas bereits Bekanntes und Vertrautes, weswegen man wohl vergeblich nach genuin “Neuartigem” Ausschau hält. Dass dabei bei bestimmten Neologismen, so etwa bei *avalianza de valiuta* (“Gleichwertigkeit”), *inabilité al laûr* (“Berufsunfähigkeit”), *mosöra aministrativa* (“Verwaltungsmaßnahme”), *personalité iuridica* (“Rechtspersönlichkeit”), *legislaziun fiscala* (“Steuergesetzgebung”) der Eindruck einer gewissen Verwissenschaftlichung bzw. Terminologisierung³ entstehen kann, ist nicht ganz von der Hand zu weisen, liegt aber wohl in der Natur der Sache; solche Produkte sollten deshalb nicht gleich als “künstlich” oder als “störend” empfunden und verworfen werden.

Wer die Entstehung neuer Wörter im Ladinischen an sich schon als Symptome des Sprachverfalls wertet, müsste konsequenterweise überhaupt die gesamte Entwicklung der ladinischen Sprache beklagen, die gegenüber dem Vulgärlateinischen, aus dem das Ladinische ja hervorgegangen ist, mit ganz massiven Veränderungen Hand in Hand gegangen ist (beispielhaft sei der Wandel von synthetischen hin zu analytischen Strukturen vor allem im morphologischen Bereich genannt). Er würde damit allerdings auch seine Unkenntnis über die historischen Zusammenhänge zeigen, die zu unserem heutigen Sprachzustand geführt haben. Terminologien schaffen für sich alleine allerdings noch lange keine Sprache, das wissen wir nur allzu gut. Die Prägung von neuen Ausdrücken (vor allem von Fachausdrücken) muss sich auf ein durchdachtes Konzept stützen können und wissenschaftlich von einer anerkannten Trägerinstanz gesteuert und beaufsichtigt werden. Damit sich Neologismen nahtlos in das Sprachgefüge einordnen können, braucht es vor allem überzeugte Sprecher und Schreiber, die für deren Verbreitung (über alle möglichen Kanäle) sorgen. Eine koordinierte Sprachplanung in diesem Sinne ist erstmals durch die beiden Kulturinstitute (“Majon di Fasesegn” und “Micurà de Rü”) sowie anschließend unter Beteiligung der “Union Generela di Ladins dla Dolomites” in Zusammenhang mit dem Sprachplanungsprojekt SPELL in die Wege geleitet worden.

Mit der Schaffung von Wörterbüchern und Fachglossaren und durch die Anstellung offizieller Übersetzer haben inzwischen die diesbezüglichen Bemühungen

³ Andererseits ist auch zu beobachten, dass während der letzten 10–15 Jahre ein bestimmter fachsprachlicher Wortbestand in den nichtfachsprachlichen Sprachgebrauch übernommen wurde (*ginecologh* für *dotur dles ëres* (“Frauenarzt”), *pediater* für *dotur di mituns* (“Kinderarzt”), *fobia* für *tëma* (“Angst”). Zu erwähnen ist in diesem Kontext auch, dass unter den lexikalischen Einheiten der Fachsprachen im Ladinischen die Substantive die bei weitem wichtigste Wortart bilden, während die Zahl der Adjektive und Verben wesentlich niedriger liegt.

ein qualitativ bemerkenswertes Niveau erreicht und die daraus resultierenden Vorschläge sich weitgehend durchgesetzt.

5. Schlussbetrachtung

Die Erfahrung hat gezeigt, dass zusammen mit der Entwicklung und Umsetzung einer normierten und einheitlichen Schriftsprache auf Talschaftsebene (und noch mehr im gesamten ladinischsprachigen Bereich) auch der Austausch von Ausdrücken unter den ladinischen Idiomen und auch die Aufwertung von Wortgut aus den Lokalmundarten gefördert werden. Die Idiome können dadurch einander angenähert werden. Allerdings muss streng darauf geachtet werden, dass die Bildung von Neologismen kontrolliert vonstatten geht, um die Spaltung und das Auseinanderdriften der Idiome zu verhindern. Zu Beginn lassen sich Fehlleistungen noch relativ leicht beheben, schwieriger wird es, wenn sich Ausdrücke einmal eingebürgert haben. Man versuche etwa gadertalisch *fà paslunch* durch grödnerisch *pudejé* (“langlaufen”) zu ersetzen oder umgekehrt – ein bestimmt nicht leichtes Unterfangen.

Zu bedenken bleibt auch, dass allgemein ladinische Termini keineswegs entstehen und sich einbürgern können, wenn jede Talschaft ihre eigenen Wege geht, unbekümmert dessen, was der Nachbar tut. Die Arbeit am deutsch-gadertalischen Wörterbuch machte mir nur zu klar bewusst, dass die Zeit unerbittlich weiter läuft. Zwischen der Herausgabe des Wörterbuchs von Antone PIZZININI im Jahre 1966 und dem Erscheinen des deutsch-gadertalischen Wörterbuchs vor drei Jahren (2000) klafft eine Lücke von 35 Jahren. Was sich in dieser Zeitspanne sachlich und sprachlich getan hat, ist unschwer zu erahnen.

Am Schluss meiner Ausführungen erlaube ich mir die folgende Frage aufzuwerfen: Wie soll dieser wesentliche Beitrag an der Erhaltung und am Ausbau des Ladinischen von Seiten der Institutionen, zusätzlich zu deren weiteren besonderen Aufgaben, überhaupt geleistet werden können? Eine Antwort darauf scheint mir auch einen Hinweis auf die Notwendigkeit enthalten zu müssen, dass verstärkt auf die Ausbildung junger Kräfte zu setzen ist. Möge die Lehre an den Universitäten Innsbruck, Trient, Verona, Padua, aber vor allem hier an der neugegründeten Freien Universität Bozen uns erlauben, mit der akademischen Jugend in Verbindung zu bleiben, den einen oder anderen Studenten einschlägig auszubilden und ihn für unsere Ziele und für unsere Arbeit zu begeistern und zu gewinnen.

6. Bibliographie

- ASCOLI, G. I.: *Saggi ladini*, in: “Archivio glottologico italiano”, 1, 1873, 1–556.
- FORNI, M.: *Wörterbuch Deutsch – Grödner-Ladinisch / Vocabuler Tudësch – Ladin de Gherdëina*, San Martin de Tor 2002.
- GARTNER, Th.: *Raetoromanische Grammatik*, Heilbronn 1883.
- MISCHÌ, G.: *Der Weg des Ladinischen in den Stand der Amtssprache*, in: “Der Schlern”, 68, 1994, 337–341.
- MISCHÌ, G.: *Wörterbuch Deutsch – Gadertalisch / Vocabolar Todësch – Ladin (Val Badia)*, San Martin de Tor 2000.
- MISCHÌ, G.: *Wörterbuch Deutsch – Gadertalisch / Vocabolar Todësch – Ladin (Val Badia)* (Neubearbeitete Ausgabe auf CD – ROM), San Martin de Tor 2001.
- PIZZININI, A.: *Parores ladines. Vokabulare badiot – tudësk*. Ergänzt und überarbeitet von PLANGG, G., Innsbruck 1966.
- PIZZININI, F.: *Parores ladines vedles y püch adorades*, La Ila 1967.
- SILLER-RUNGGALDIER, H.: *Probleme des Ladinischen heute am Beispiel der Wortschatzerweiterung*, in: LANTHALER, F. (ed.), *Dialekt und Mehrsprachigkeit. Beiträge eines internationalen Symposiums (Bozen, 1993) / Dialetto e plurilinguismo. Atti di un simposio internazionale (Bolzano, 1993)*, Meran 1994, 137–146.
- SILLER-RUNGGALDIER, H.: *Das Grödnerische: Sprache zwischen Idiom, Talvariante und dem Projekt Ladin Dolomitan*, in: COMPTOI, E. et al. (eds.), *ad Gredine forestum 999–1999. L nridlamënt de na valeda / Das Werden einer Talschaft / Il costituirsi di una vallata*, San Martin de Tor, 2000, 169–196 (=2000a).
- SILLER-RUNGGALDIER, H.: *Zum Geleit*, in: MISCHÌ 2000, op. cit., 9–12 (=2000b).
- SPELL: *SERVIS DE PLANIFICAZION Y ELABORAZION DL LINGAZ LADIN*.
- VIDESOTT P. / PLANGG G. A.: *Ennebergisches Wörterbuch – Vocabolar Mareo*, Innsbruck 1998.